

WAS BEDEUTET »RASSISTISCHE VERFOLGUNG«?

Diskriminierung und rassistische Verfolgung

Antiziganismus gab es schon, bevor die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Seit dem 18. Jahrhundert kategorisierten pseudowissenschaftliche „Rasseforscher_innen“ Menschen nach ihrem Aussehen und schrieben den „Rassen“ unveränderliche Merkmale zu. Sogenannte „Zigeunerforscher_innen“ spezialisierten sich auf die eigens entwickelte „Rasse“ ‚Zigeuner‘.



Robert Ritter, Leiter der Rassenhygienischen Forschungsstelle, in Begleitung eines Polizisten bei einer Befragung einer Sinteza 1936. © Bundesarchiv Koblenz, Bild R 165-244-71

Auch die Polizei folgte bereits vor 1933 solchen rassistischen Denkmustern. Im Jahr 1899 wurde bei der bayerischen Polizei ein „Nachrichtendienst für die Sicherheitspolizei in Bezug auf Zigeuner“, kurz „Zigeunerzentrale“, eingerichtet. Da ‚Zigeuner‘ per se als verdächtig galten, setzte diese Stelle auf eine möglichst komplette Erfassung, unabhängig von konkreten Delikten. In den nächsten Jahrzehnten entstanden auch an anderen Orten im Kaiserreich ähnliche Polizeistellen.



Die Olympischen Spiele wurden am 1. August 1936 in Berlin eröffnet. Am 16. Juli 1936 stellte der Berliner Lokal-Anzeiger „Berlin ohne Zigeuner“. © Archiv Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

AUSGRENZUNGSPOLITIK DER NATIONALSOZIALISTEN

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 in Deutschland wurden rassistische Theorien zum zentralen Instrument der Staatspolitik. Sie stufen Sinti und Roma als „artfremd“ und „minderwertig“ ein.

Bereits ab 1934 wurden Sinti und Roma zur Sterilisation gezwungen. Viele starben an diesem Eingriff oder hatten lebenslang mit den Folgen zu kämpfen. Ab 1935 waren Sinti und Roma ebenso wie Juden den diskriminierenden Bestimmungen der „Nürnberger Gesetze“ unterworfen, u. a. waren Beziehungen oder gar Ehen mit „arischen“ Deutschen verboten.

Im gleichen Jahr entstanden auf Initiativen von Polizei und Behörden in zahlreichen deutschen Städten Zwangslager für Sinti und Roma. Sie wurden in diese Lager verschleppt, aus ihrem bisherigen sozialen Umfeld herausgerissen und von der restlichen Gesellschaft isoliert. Die hygienischen Bedingungen in den Lagern waren äußerst schlecht, es gab keinerlei Privatsphäre und die Menschen waren der Willkür der Wachmannschaften ausgesetzt.



Erna Unku Lauenburger, 1937. Foto: Hanns Wetzel © Bibliothek der University of Liverpool, SMGC PX Wetzel (29), Special Collections and Archives/Archiv der Gypsy Lore Society/Nachlass Hanns Wetzel



Zwangslager Berlin-Marzahn 1936. © Bundesarchiv Koblenz, Bild 146-1987-025-01

Eines der größten Zwangslager befand sich in Berlin-Marzahn und war unter dem Namen „Rastplatz Marzahn“ bekannt. Es wurde kurz vor Beginn der Olympischen Spiele 1936 errichtet. Für dieses internationale Großereignis sollte Berlin „zigeunerefrei“ sein.

Der Sinto Otto Rosenberg, der im Zwangslager Marzahn interniert war, beschrieb die Situation folgendermaßen:

» Wir wurden nach Berlin-Marzahn verfrachtet. [...] Sie luden uns einfach ab. Wir wurden festgesetzt. Es hieß, keiner darf den Platz verlassen. Überall waren Gräben. Die Wiesen um uns herum waren Riesefelder. Und ständig kamen Wagen, die Jauche in diese Gräben pumpten. Es hat furchtbar gestunken. Normalerweise hätten wir uns an einem solchen Ort niemals aufgehalten [...]. «

Otto Rosenberg in „Das Brannglas“, Berlin 1995.

DIE „RASSENHYGIENISCHE FORSCHUNGSSTELLE“

Im Jahr 1936 entstand die „Rassenhygienische Forschungsstelle“. Ihre Aufgabe war, in enger Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei, die rassistische Erfassung von Sinti und Roma. Leiter dieser Stelle war Robert Ritter, eine seiner engsten Mitarbeiter_innen war seine Assistentin Eva Justin.



Mitarbeiter_innen der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ bei ihren Untersuchungen. Sogar Gesichtsmasken und Kopfbänder wurden hergestellt. Sophie Ehrhardt im Anthropologischen Institut der Universität Tübingen, 1951. Fotografie unbekannt, Reproduktion nach einer verschollenen Vorlage aus dem Anthropologischen Institut Tübingen.

Robert Ritter und seine Mitarbeiter_innen nutzten die eingerichteten Zwangslager für ihre rassistischen „Untersuchungen“: Sie sammelten Informationen, befragten und begutachteten die in den Lagern internierten Männer, Frauen und Kinder. Die von der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ erstellten „Gutachterlichen Äußerungen“ waren Voraussetzung für die Deportationen in die Konzentrations- und Vernichtungslager.

ERNA UNKU LAUENBURGER

Die Sinteza Erna Unku Lauenburger wurde interniert, vermessen, deportiert und schließlich ermordet. „Unku“, wie ihr Romanes-Name lautete, wurde 1920 in Berlin-Reinickendorf geboren und ging dort zur Schule. 1937 wurden Unku und ihre Familie in ein Zwangslager in Magdeburg gebracht und dort von Robert Ritter begutachtet und registriert.

Unku war mit dem Sinto Otto Schmidt verheiratet. Noch bevor die gemeinsame Tochter Marie zur Welt kam, wurde Otto in das KZ Buchenwald verschleppt, wo er für medizinische Versuche missbraucht wurde und im November 1942 starb.

Im März 1943 wurde Erna Lauenburger mit ihrer gesamten verbleibenden Familie nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.